

**ALLERGOLOGISCHE SCHWERPUNKTPRAXIS MIT MODELLCHARAKTER**

**„Wir sind Pioniere“**

**„Als Oecotrophologe sollte man ein unbedingtes Ziel vor Augen haben – einen Traumberuf, für den es lohnt, Durststrecken zu überstehen und Umwege einzuschlagen. Wer mit Herzblut dabei ist, der überwindet die vielen Hürden leichter.“ Christiane Schäfer spricht aus eigener Erfahrung. Sie ist dort angekommen, wo sie immer hin wollte. Mitten in Hamburg ist sie seit über 10 Jahren „mitten in der Medizin“ – als Partner in der Schwerpunktpraxis für Allergologie, Lungen- und Bronchialheilkunde in den Colonnaden.**

Wenn es um allergische Erkrankungen geht, gilt die Praxis in Sichtweite der Binnenalster schon lange als Hamburgs erste Adresse. Das ist in erster Linie Dr. Arend Hartjen – Allergologe, Internist und Facharzt für Umweltmedizin – zu verdanken: Der Gründer der Gemeinschaftspraxis wird heute im Ärzteteam von den Allergologen Dr. Hartmut Timmermann und Dr. Volker Sostmann sowie dem Kardiologen Dr. Vinzenz Graf von Kageneck unterstützt. Last not least ist die Oecotrophologin mit dabei. Durch einen Zufall lernte Dr. Timmermann Christiane Schäfer vor mehr als 10 Jahren kennen und holte sie als feste Kollegin ins Team. Damals saß die Gießener Oecotrophologin als Honorarkraft im mobilen Beratungsbus des Deutschen Allergie- und Asthmabundes auf der Mönckebergstraße. Eines Tages kommt ein interessierter junger Mann, lässt sich ausführlich beraten, zeigt beachtliches Fachwissen und geht mit der Bemerkung: „Mein Name ist Timmermann – kommen Sie doch mal vorbei.“ So begann Christiane Schäfers neues Leben.

Wie können Mediziner und Oecotrophologen in einer Praxis zusammenarbeiten? In der Hamburger Praxis funktioniert es so: Christiane Schäfer hat den Status einer assoziierten, selbstständigen Mitarbeiterin, die unabhängig von den Ärzten mit den Patienten abrechnet. Findet der Arzt im Rahmen von Anamnese oder Diagnose Hinweise auf eine Nahrungsmittelunverträglichkeit, empfiehlt er die Konsultation der Oecotrophologin. Der Patient erhält eine schriftliche Zuweisung – im Gegensatz zur Überweisung an einen anderen Arzt oder zum Rezept für ein Heilmittel. Christiane Schäfer rechnet direkt mit den Patienten ab. Sie hat unmittelbaren Zugang zu den ärztlichen Befunden und die Ärzte wiederum haben direkt Einsicht in die ernährungstherapeutischen Interventionen, was nötige ernährungsmedizinische Untersuchungen ermöglicht. Das schafft Effizienz.

**DIE BASIS:  
FAIRES GEBEN UND NEHMEN**

Diese Lösung hinterlässt allseits zufriedene Mienen. Christiane Schäfer erzielt damit ein Einkommen, von dem sich leben lässt: „Ich rechne in Anlehnung an die Honorarliste des VDO€ ab. Für meine spezialisierte Leistung könnte ich von einem niedrigeren Honorarsatz, wie er etwa bei Heilmitteln üblich ist, nicht existieren. Ich könnte das Niveau meiner Beratung nicht aufrechterhalten. Fortbildung, teure Fachbücher, Mitarbeit in Arbeitskreisen – das alles ließe sich damit nicht mehr finanzieren.“ Abge-

sehen vom Honorar betrachtet sie das Heilmittel auch aus anderen Gründen nicht als akzeptable Alternative – vor allem wegen der eingeschränkten Freizügigkeit der diagnostischen und therapeutischen Bandbreite. Ihr jetziges Einkommen sieht sie vor allem durch die Qualität der Zusammenarbeit in der Praxis gesichert: „Das ist hier ein faires Geben und Nehmen. Die Ärzte weisen die Patienten zu und können dadurch Diagnose- und Therapiewege oft verkürzen. Die Patienten zahlen selbst, weil der Benefit für sie deutlich wird. Es kommt für sie sozusagen „alles aus einer Hand“. Ein Teil der Verantwortung liegt auf den Schultern des Patienten. Für die Kassen ist die Lösung ebenfalls attraktiv. Darüber hinaus sparen wir in der Praxis durch diese Zusammenarbeit für alle Beteiligten Kosten und Zeit ein. Das läuft zur allseitigen Zufriedenheit.“

Apropos Kosteneinsparung: Der Aufwand für Verwaltung und Organisation bleibt für Christiane Schäfer gering: Das Praxisteam gibt Anmeldebögen aus, vereinbart Termine und fungiert so als „Rezeption“ für ihr persönliches Sprechzimmer in der Praxis. Im Gegenzug beteiligt sich Schäfer anteilig an den Kosten der Gemein-



Ein eingespieltes Team: Dr. Arend Hartjen und Christiane Schäfer besprechen sich mit Gisela Eberhardt, die als erfahrene MTA die „Seele der Praxis“ ist.

schaftspraxis – ein Aufwand, der sich durch den Zugewinn an Beratungszeit mehr als auszahlt. Zeit, die sie gut nutzen kann: Die Frühaufsteherin sitzt bereits um sieben an ihrem Schreibtisch und arbeitet als Erstes telefonische Beratungstermine mit „Fernpatienten“ ab, denen so der weite Weg zur Praxis erspart bleibt. Dann folgen – eng getaktet – die Sprechstundentermine. Die meisten Nachmittage sind ausgefüllt mit Herstelleranfragen, Teambesprechungen, Einzelfallbesprechungen mit den Allergologen, Dokumentation und Aufarbeitung der Beratungen, Rechnungswesen und Praxisorganisation. Daneben schafft es die gefragte Expertin noch, Projekte zu begleiten, Vorträge auszuarbeiten, Bücher zu schreiben und Gremienarbeit zu betreiben.

**KLARE AUFGABENTEILUNG ZUM WOHLERGEBEN DER PATIENTEN**

Trotz der hohen privaten Zuzahlungen gibt es, so Schäfer, nie Diskussionen mit den Patienten über die Kosten. Wenn diese durchweg klaglos akzeptiert werden, ist das im Wesentlichen der eindeutigen Haltung der Ärzte zu verdanken. Sie sorgen mit deutlichen Ansagen für eine gefüllte Sprechstunde der Oecotrophologin. Dr. Hartjen: „Wenn die Diagnose steht, machen wir dem Patient klar, dass es zur anschließenden Ernährungstherapie keine Alternative gibt, und sagen ihm: ‚Wir haben die vermutliche Ursache Ihrer Beschwerden herausgefunden. Jetzt brauchen Sie die Ernährungstherapie, damit es Ihnen besser geht.‘“ Für Dr. Hartjen ist eine erfolgreiche diätetische Therapie von Nahrungsmittelallergien ohne den Einsatz des Oecotrophologen nicht denkbar. Er plädiert für eine klare Aufgabenteilung im Rahmen der Behandlung: „Ein Allergologe verfügt nicht über das diätetische Wissen zur erfolgreichen Behandlung einer Nahrungsmittelallergie. Die Diagnose ist Sache des Arztes, wenn es um die Diagnose-sicherung und die Umsetzung geht, sind wir ohne Oecotrophologen mit fundiertem Spezialwissen aufgeschmissen.“

Hartjen gehört zu der seltenen Spezies der Allergologen mit Spezialisierung auf dem Gebiet der Nahrungsmittelunverträglichkeit, was seine Wertschätzung der Oecotrophologen sicher beeinflusst hat. Aller-

gologie, so meint er, ist speziell im Bereich der Nahrungsmittelunverträglichkeiten „ein Zeitfach, ein Puzzlespiel. Die Qualität der Aussage hängt immer von der investierten Zeit ab.“ Die wollen sich offensichtlich nur wenige nehmen. Dabei hat sich der Einsatz durchaus gelohnt: Das Colonnaden-Modell ist etabliert und wird sehr gut angenommen. Dr. Hartjen: „Etliche Patienten kommen nur deswegen, weil es hier parallel eine Ernährungstherapie gibt. Inzwischen wird das sogar von den Krankenkassen propagiert, die zunehmend Patienten zu uns schicken.“ Das Modell funktioniert auch deshalb, weil die Kommunikation zwischen Arzt und Oecotrophologen stimmt. Christiane Schäfer: „Wir sind ein effizientes, eingespieltes Team mit starker Vernetzung. Zwischen uns stimmt die Chemie, und das hat damit zu tun, wie wir hier miteinander umgehen.“

*>> In der Therapie der Lebensmittelallergie ist der Arzt ohne Oecotrophologen aufgeschmissen. <<  
Dr. Arend Hartjen*

Dass die Chemie stimmt, ist nicht selbstverständlich. Schon vor dem Zufall auf der Mönckebergstraße hat Christiane Schäfer den Platz gesucht, wo sich ihre Profession auf Augenhöhe einbringen ließ: „Ich wollte von Anfang an mit Ärzten zusammenarbeiten, habe nie eigene Räume gehabt und bin als Honorarkraft in ärztliche Praxen gegangen. In den Colonnaden habe ich dann den passenden Platz gefunden. In fachlichen Diskussionen herrscht hier ein gutes Miteinander. Allergologisch und gastroenterologisch hat zwar der Arzt den Staffelstab. Aber was ich einbringe, wird wertgeschätzt und grundsätzlich erst einmal als Bereicherung gewertet. Diese Position habe ich mir



Nach der Sprechstunde: traumhafter Alsterblick von der Dachterrasse des neuen „The George Hotel“.

über Jahre hinweg erarbeitet. So haben sich Synergien gebildet. In unserem System sind die Kernkompetenzen bekannt und es entscheiden fachliches Wissen und persönlicher Einsatz. In diesem Sinne herrscht bei uns Gleichberechtigung.“

**KONZEPT MIT MODELLCHARAKTER**

Das Hamburger Praxiskonzept lässt sich, so Schäfer, mit Sicherheit auch kopieren und auf andere Bereiche wie z. B. die Nephrologie, Onkologie und Diabetologie übertragen. Um dahin zu kommen, brauchen Berufskollegen ihrer Meinung nach Zielstrebigkeit, Einsatz, Durchsetzungsvermögen, insbesondere aber die Erkenntnis, dass Spezialisierung unabdingbar ist, und die Einsicht, „dass Umwege meist die Ortskenntnis erhöhen. Wer als Oecotrophologe diesen Weg gehen will, muss vor allem den Mut haben, Mediziner anzusprechen. Oft heißt es: ‚Ich finde keinen Arzt, der mit mir zusammenarbeitet‘ – wäre ich mit dieser Grundhaltung an den Markt gegangen, wäre ich vermutlich immer noch an der VHS. Es dauert eben manchmal, bis sich zwei finden, die die nötige Schnittmenge haben.“

Christiane Schäfer ist ein positiver Mensch, der fast immer Optimismus versprüht. Trotzdem fallen auch sie in schwachen Momenten Zweifel an – weniger an ihren Fähigkeiten als an der Tragfähigkeit des Systems: „Bei der aktuellen berufspolitischen Entwicklung denke ich manchmal, wir sind hier ein Auslaufmodell.“ Dr. Hartjen lächelt verschmitzt: „Wir sind kein Auslaufmodell, wir sind die Pioniere!“

Dr. Friedhelm Mühleib